

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 5

Artikel: Freidenkertum und Religion. 1., Zur Orientierung
Autor: Ewald, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Macht für seinen Sieg auf Erden zu gewinnen, so steht auch der, der an die Himmelfahrt Christi glaubt, nicht gleichsam da, an den Himmel hinaufstarrend und darob den Blick für die Erde und ihre Nöte verlierend, nein, im Glauben an jene Himmelswelt und im Vertrauen auf den zur rechten Hand Gottes Erhöhten harret er auf jene neue Welt, in der Christus allein der Herr ist und lässt sich von Christus in die alte Welt hineinsenden, um darin auf diese einzige Notwendigkeit der Herrschaft Christi hinzuweisen und hinzuwirken.

R. L e j e u n e

Freidenkertum und Religion.

1. Zur Orientierung.

Es ist ein Problem von ausserordentlicher Tragweite, mit dem wir uns hier auseinanderzusetzen haben; ja, es ist meine Ueberzeugung, der ich im Folgenden Ausdruck geben will, dass von seiner Lösung die Zukunft der Menschheit abhängt, die kulturelle und sittliche Gestaltung, die Entscheidung über ihr geistiges und materielles Schicksal. Nirgends wird der tragische Riss mit gleicher Deutlichkeit sichtbar, der durch unser Gesamtleben geht, nirgends darum auch die Notwendigkeit, klärend, helfend, rettend einzugreifen. Denn es handelt sich hier um viel mehr als um den Gegensatz zweier Weltanschauungen, zweier philosophischen Theorien; es handelt sich um den zweier Gesinnungen und Lebensrichtungen, die in den menschlichen Entwicklungsprozess bestimmend und zielgebend eingreifen wollen.

Dem entspricht es auch, dass beide, Freidenkertum und Religion, nicht als klar umschlossene, festumrandete Gebilde vor uns stehen, zwischen denen die Grenze in völlig eindeutiger Weise verläuft. Es gibt nicht wenige Erscheinungen, angesichts deren wir in einige Verlegenheit geraten müssten, wenn wir sie in eine der beiden Gruppen einzureihen hätten. Wo beginnt das Freidenkertum und wo hört es auf? Wo haben wir es schon mit Religion zu tun? Aber schliesslich ist es das Wesen wohl jeder Unterscheidung, fliessende Grenzen zu haben; sie wird darum nicht selbst in diese Unbestimmtheit ihrer logischen Gemarkungen hineingezogen. In unserem Falle kann es kein Zweifel für uns sein, dass der Gegensatz ein wurzelechter ist. Eine an-

dere Atmosphäre strömt uns beide Male entgegen; andere Kräfte gehen von hüben und von drüben auf unser Leben aus. Und das ist weit mehr, als uns abstrakte Gedankengänge zu bieten vermögen.

Keine endgültige Klärung dürfen wir uns von dem üblichen Schema der Kontroversen versprechen, die sich zwischen Freidenkertum und Religion abspielen und eigentlich seit Jahrzehnten an der Tagesordnung sind. Es erhöht die Schlagkraft dieser wechselseitig geübten Polemik, dass sie in den Kampf der politischen Parteien hineingezogen wird, aber zugleich verflacht es sie und verdunkelt gerade ihre Kernpunkte. Wir würden insbesondere zu einer sehr abschätzigen, aber einseitigen und ungerechten Beurteilung des Freidenkertums gedrängt, wollten wir uns an diesen seinen Aeusserungen entgültig über sein Wesen und seinen Wert orientieren. Welcher Wust unklarer, verantwortungsloser Begriffe wirbelt uns hier entgegen! Welche Scheinlösungen abgründlicher Probleme, mit denen das menschliche Denken seit Jahrtausenden ringt, werden uns hier als bare Erkenntnisse angepriesen! Und eben diese Wohlfeilheit, diese bestechende Leichtigkeit des Erwerbs bei ganz geringfügigem Einsatz sind, wie im wirtschaftlichen Verkehr, ein besonders Lockmittel für unerfahrene und darum besonders zugängliche Gemüter. Was soll man zu dem Thema sagen, das in Freidenkerversammlungen so gern auf der Tagesordnung steht und zur antiklerikalen, antikirchlichen, antireligiösen Propaganda verwendet wird: Darwin o d e r Moses? Entwicklung oder Schöpfung? Es ist schwer, hier Ruhe und Ernst zu bewahren. Woüber soll man mehr in Staunen oder Entrüstung geraten? Ueber die Unzulänglichkeit der Mittel, mit denen sich eine übelberatene Halb- bildung in die schwindligsten Regionen des Geistes emporwagt? Ueber die Skrupellosigkeit, mit der Tausenden und Abertausenden darben- der Seelen — gerade aus den empfänglichsten Schichten der arbei- tenden Bevölkerung — eine Fülle dunkler, aber doch Lebenskraft er- griffener Minderheitsvorstellungen geraubt und an ihrer Statt ein Blendwerk dargereicht wird, das sie in nebelhafte Fernen sich ver- lieren lässt? Als ob Moses durch Darwin widerlegt wäre; als ob Darwin eine solche Widerlegung jemals im Sinne gehabt hätte! Als ob Religion, Christentum, ja selbst Kirche eins wäre mit mosaischer Schöpfungsgeschichte! Wenn Gott die Welt nicht in sieben Tagen er- schaffen hat, folgt daraus, dass es keinen Gott gibt, oder dass er mit

der Materie der Natur identisch ist? Und nun, dieses magische Zauberwort der Entwicklung, das alles erklären soll und sich überall dort einstellt, wo die klaren Begriffe ausgehen! Man weiss gar nicht, wo man mit der Sonde der Kritik zuerst ansetzen soll. Entwicklung kann doch niemals ein Ersatz der Schöpfung sein, da sie das Geschaffene immer schon voraussetzt und entweder die blosser Offenbarung der in ihm eingeschlossenen Möglichkeiten oder selbst einen schöpferischen Akt ausdrückt. Lamarck und Darwin konnten und wollten nicht die Entstehung der Welt, nicht einmal die des Lebens erklären, sondern bloss seine Entfaltung und Höherpflanzung; wenn wir auch davon absehen, dass ihre Theorien unter der Wucht der in unsern Tagen sich unaufhörlich erneuernden Angriffe mehr und mehr abzubröckeln beginnen. Aber vollends, zu meinen, ein Satz der Bergpredigt oder überhaupt des Evangeliums könne durch die «Entstehung der Arten» erschüttert werden, beweist eine Verwirrung, die kaum zu überbieten ist. Und gibt es nicht grosse, gewaltige Religionen, die, wie die indischen und chinesischen, von der mosaischen Schöpfungslehre völlig unberührt sind? Auch der strengste Bibelgläubige wird einem Bekenner Buddhas oder Laotses vernünftigerweise nicht tiefste Religiosität absprechen können. Aber wir wollen uns bei diesem Exempel, das freilich besonders kennzeichnend ist, nicht länger aufhalten.

Wir könnten eine ganze Reihe Aehnlicher heranziehen; man muss sie nicht erst suchen; an jedem Freidenkerabend, in jeder Monistenversammlung strömen sie einem in ganzen Mengen zu. Nehmen wir gleich den Begriff des Monismus, der heute eine so ausserordentliche Werbekraft entfaltet. Was ist mit dieser Einheitslehre, die aller dualistischen Skrupel als idealer Atavismen spottet, denn eigentlich gemeint? Wenn es kein glatter Materialismus ist, der das Seelisch-Geistige zu einem blossen Schein oder höchstens zu einem Anhängsel der Körperwelt herabdrückt, so bleibt nichts übrig als das Dogma von der absoluten Einheit und Allgemeinheit des Naturgesetzes, die sich auf das innere wie das äussere Sein erstrecken soll. Nun kann es für den, der sich unbefangen und voraussetzungslos den Tatsachen der Erfahrung hingibt, der sie sprechen lässt, anstatt ihnen vorwitzig ins Wort zu fallen, kaum etwas Willkürlicheres geben als jene mit starrster Unduldsamkeit vorgetragene

Behauptung. Ist es schon schwer, wohl unmöglich, sämtliche körperlichen Phänomene, anorganische und organische, unter einen Hut zu bringen; hat sich gerade die moderne Biologie hier zu weitestgehenden Zugeständnissen an die alte Metaphysik bequemt: so führt sich der Gesetzesmonismus in seiner Anwendung auf das seelische und geistige Leben selbst ad absurdum; und bloss durch eine erschreckende Verengung und Vergrößerung dieser Lebenserscheinungen, ihren Zuschnitt auf einen rohen Naturalismus, gelingt es ihm, sein Fiasko vor weniger scharfblickenden Augen zu verbergen. Kurz und bündig gesprochen: wenn man aus der geistigen Welt den Geist her austreibt, dann ist es nicht schwer, die Unterschiede zwischen ihr und der körperlichen bis zur Unkenntlichkeit zu verwischen. Der naturalistische Monismus, die naturwissenschaftliche Weltauffassung, wie er sich mit Vorliebe nennt, sie sind längst auf Sand geraten. Das Wertvollste, das in der Philosophie der letzten Jahrzehnte geleistet wurde, ist untrennbar mit ihrer Widerlegung oder Einschränkung verbunden. Aber, davon abgesehen, tut sich der Monist viel zu viel auf den Begriff des Naturgesetzes, der alles umspannen soll, zugute. Als ob es so selbstverständlich wäre, dass es Gesetze gibt! Als ob hier nicht das grösste Problem eingeschlossen wäre! Wüsste er doch, wieviel Kopfzerbrechens dies Problem all denen verursacht hat, die sich ehrlich damit auseinandersetzten, darunter den schärfsten Denker der Aufklärung, einem Hume, einem Kant, ohne die es auch nicht so etwas gäbe wie den modernen Monismus!

Und wenn wir einmal seine hauptsächlichsten Spielarten ins Auge fassen, wie sie uns bei Haeckel, Ostwald und Mach begegnen, wie willkürlich erscheinen sie uns dann! Haeckel will die Welträtsel bekanntlich durch die alte Formel lösen, dass Materie immer mit Geist verbunden ist. Er nimmt zu diesem Behufe eine Art Atombeseelung an. Aber was ist das Atom anderes als ein metaphysischer Grenzbegriff? Und erst die Atomseele, die doch zugleich ein Seelenatom ist? Die Verbindung von Körperlichem mit Seelischem ist doch im Steine, im anorganischen Molekül oder Atom noch rätselhafter als in der Pflanze, im Tiere oder im Menschen.

Nicht viel weiter bringt uns Ostwalds energetischer Monismus, der eine kaum geringere Anziehungskraft geäussert hat als Haeckels Allbeseelungslehre. Unbekanntes kann doch bloss durch Bekannteres

erklärt werden. Und die Energie, auf die hier alles zurückgeführt wird, ist entweder ein blosser technischer Hilfsbegriff des Denkens und Rechnens, oder ein völlig dunkles, geheimnisvolles Agens in den Dingen, keineswegs aber eine Realität, die klarer vor uns liegt als die Erscheinungen, die wir durch sie verstehen wollen. Im Empfindungsmonismus Ernst Machs wieder wird klar, dass hier, um das Dogma von der Einfachheit und Einerleiheit der Welt festzuhalten, an ihrem Tiefsten und Heiligsten, an der Seele, Gewalt geübt wird. Das Ich, heisst es, ist ein Gewebe von Empfindungen und nichts mehr als dies; wird das Gewebe aufgelöst, so bleibt vom Ich nichts übrig als ein Wort, mit dem kein vernünftiger Sinn zu verbinden ist. Was wir Ich, Seele, Geist nennen, ist ein Vorurteil, eine zähe Gewohnheit. Dass auf diesem Vorurteil, dieser Gewohnheit, alles höhere Leben ruht, ist weder Mach noch seinen Anhängern zum Bewusstsein gekommen. Philosophisch ist dem Monismus somit, wie den meisten Ausdrucksformen des Freidenkertums, nicht schwer beizukommen. Ich habe indessen eingangs betont, dass damit nicht einmal der kleinere Teil der Aufgabe geleistet ist. Das Freidenkertum, sagte ich, ist weniger eine Weltauffassung als eine Lebensrichtung, weniger eine Theorie als eine Praxis. Wir müssen uns auf seinen Boden begeben, den Boden, dem seine unverwüstliche Kraft entstammt, um uns erfolgreich mit ihm auseinandersetzen zu können. Dann werden wir einsehen, dass es sich im Kampfe zwischen Religion und Freidenkertum zwar sicherlich um einen Gegensatz, aber um keinen der absoluten Ausschliessung handelt. Wir erwarten das Heil nicht von dem Endsiege der einen Richtung über die andere, der Religion über das Freidenkertum, freilich auch nicht von einem Kompromiss oder Ausgleich zwischen ihnen, sondern von ihrer *Durchdringung*. Sie sind, gerade weil sie sich gegensätzlich zu einander stellen, viel mehr auf einander angewiesen, als sie selbst ahnen. Ja, weit entfernt, ihre Eigenart hiedurch zu verwischen, werden sie dieselbe erst dann rein zur Entfaltung bringen. Es ist das ausserordentliche Verdienst des Freidenkertums, dass es der Wirklichkeit zugewendet ist, ihren Nöten abhelfen, ihren Verfehlungen und Irrtümern steuern will. Es ist sein Verdienst, dass es überall dort eingreift, wo die Menschheit einen entscheidenden Schritt nach vorwärts tun möchte, so insbesondere im *Pazifismus* und *Sozialismus*. Aber seine Unzulänglichkeit

ist es, dass es den im Tiefsten religiösen Charakter der eigenen Bestrebungen verkennt, dass es ihnen damit ihren zu innerst göttlichen und darum auch reinstmenschlichen Gehalt nimmt. Umgekehrt die Religion, wie sie uns im Staats-, aber auch im Freikirchentum zumeist entgegentritt: sie bewahrt die Verbindung mit Gott, aber sie lässt sie nicht im Stoffe der Wirklichkeit fruchtbar werden. Der Gedanke, aktiv einzugreifen, ist ihr wenig sympathisch. Dem Pazifismus und Sozialismus gegenüber verhält sie sich eher ablehnend. Wir können sagen: das Freidenkertum vertritt die Sache der Welt gegen Gott; die Religion vertritt die Sache Gottes gegen die Welt. Die Gefahr des Freidenkertums ist es, ganz in der Verfolgung der sichtbaren Zwecke aufzugeben, die Tiefendimensionen preiszugeben und das heisst, zu verflachen; den Religiösen wiederum gefährdet seine einseitige Tiefenrichtung, seine Abkehr von der Oberfläche. Das wahre geistige Leben ist aber Peripherie und Mittelpunkt zugleich. In seinen Höhenlagen hat es den Widerstreit von Religion und Freidenkertum denn auch sieghaft überwunden; gerade bei den Heroen der Aufklärung tritt diese Tatsache klar zutage, bei Bruno, Spinoza, Leibniz, Kant, Schiller, Goethe. Aber auch einer der stärksten Religiösen unserer Zeit, Tolstoi, bezeugt es. Er gehört zu den gewaltigsten Gottsuchern einer Zeit, die ganz in den Götzendienst der Materie zu fallen drohte; und zugleich kann man sagen, dass sich in ihm, der — wenn auch nicht im westlichen Sinne — Vernunft und Glauben in Harmonie zu setzen trachtete, die Linie der Aufklärungsphilosophie auf russischem Boden fortsetzt und vorderhand schliesst. Hier handelt es sich aber nicht um eine blosse Personal-, sondern um eine Realunion; darum nämlich, dass die zwei grossen Strömungen trotz aller Gegensätzlichkeit, von der wir ja in dieser Betrachtung unsern Ausgang nahmen, doch irgendwo zusammenzukommen trachten: eine Vereinigung, von der, wie ich sagte, das Schicksal unserer Kultur abhängt. Wie dies im Näheren zu denken sei, kann uns erst klar werden, wenn wir einen Schritt weiter gehen und zunächst den Freidenker zu Worte kommen lassen. Dann wird es an dem Religiösen sein, ihm zu antworten; und an uns, durch These und Antithese zur Synthese unseres Standpunktes vorzudringen.

O s k a r E w a l d

(Fortsetzung folgt.)